





Verhandlungen sollen in Gestalt eines Staatsvertrages Geltung erlangen. Seine Ergänzung durch weitere Vereinbarungen, welche die noch nicht geregelten Einzelheiten umfassen, bleibt vorbehalten.

### Die Metallarbeiter gegen die Kommunisten.

Der Vorstand des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Stuttgart, der unter dem Vorsitz Dismanns in der vergangenen Woche, sagte, lehnte u. a. auch einen Antrag der Kommunisten ab, sich auf den Boden des bekannten „Offenen Briefes“ der K. P. D. zu stellen, und verächtete auch auf das kommunistische Ansinnen, zu dem in den nächsten Tagen in Moskau stattfindenden internationalen Gewerkschaftskongress aus informativischen Gründen drei Mitglieder zu entsenden.

### Die politischen Truppenansammlungen.

In einem Artikel „Die Gefahr im Osten“ schreibt die „Berliner Börsenzeitung“: 190 000 Mann polnischer Truppen aller Waffen sind nach den letzten Meldungen an der polnischen Westgrenze zwischen Ostpreußen und den Karpaten versammelt. Was das bedeuten soll, ist nur zu klar. Es ist die waffenklare Drohung für die bevorstehende Abkündigung. Es ist der von langer Hand vorbereitete Aufmarsch der polnischen bewaffneten Macht zum Zweck der mittelbaren und unmittelbaren Beeinflussung des Abstimmungsresultates. Die Gefahr im Osten wächst sich damit für uns zu ungeheurer Größe aus. Kaum in friedlichere Verhältnisse einigermaßen zurückgekehrt, sehen wir uns vor die Möglichkeit eines feindlichen Ueberfalles an unserer ganzen ungezügelteren Ostgrenze gestellt.

### Aus Irland.

London, 19. J. (Dea-Drachbericht.) Wie gemeldet wird, haben englische Truppen einen großen Teil der Stadt Dublin besetzt. In einem Stadtviertel wurden alle Häuser besetzt. Die Einwohner der oberen Stadtviertel erhielten 20 Minuten Zeit die Wohnungen zu verlassen.

London, 19. Januar. (Dea-Drachbericht.) Nachdem auch die Stadt Cork von Militär besetzt wurde, haben sich in der Nacht schwere Straßenkämpfe abgespielt. Es wurde aus den Fenstern auf die Truppen geschossen, die das Feuer mit Maschinengewehren erwiderten. Zahlreiche Soldaten und Schutzleute wurden verwundet.

### Aus der Provinz Schlesien.

#### Zur Abstimmung.

(W. L. B.) Oppeln, 18. Januar. Von interaktiver Seite wird mitgeteilt, daß eine Verlängerung der Fristen, die im Abstimmungsreglement vorgesehen sind, nicht zu erwarten ist. Das vorliegende Abstimmungsreglement wird erklärt, ist unabhängig. Ebenfalls ist ungenügend, daß die Abstimmung am 13. März stattfinden soll. Der Vorkommnisse in Paris wird den Termin festsetzen, und dieser wird von Oppeln aus bekannt gegeben werden, ehe die französische Presse ihn erhält.

### Theorie und Praxis oder Geld hilft nicht.

Unsere Deutschnationalen sind in der größten Zahl frumme Antisemiten, d. h. wenigstens in der Öffentlichkeit. In allen deutschnationalen Versammlungen und in der deutschnationalen Presse wird den gebulbigen-Judäern und unheilvollen Lezern gelehrt, daß neben den Sozialdemokraten die Juden so ziemlich an allem Elend in Deutschland schuld sind. Es lohnt sich hier nicht, des näheren auf die einzelnen Dinge einzugehen, sie sind ja jedem Versammlungsbesucher und Zeitungseher zur Genüge bekannt.

Wie bereits bemerkt, sind diese Dinge aber nur für die Öffentlichkeit bestimmt, denn in Wirklichkeit vergoldet auch heut der Sproß von 14 Ähnen sein verblödetes Abelschild mit dem Golde des jüdischen Schwiegerpapas und frumme deutschnationale Großgrundbesitzer und ebenbürtige Antisemiten verkaufen an den jüdischen Großhändler ihre Produkte zu „angemessenen“ Preisen, wenn sie es nicht vorziehen, ihr „angemessenes“ Erbe mit allen „wohlerworbenen“ Rechten in die Hand jüdischer Großkapitalisten übergeben zu lassen. Niemand fragt, ob dadurch das „antise“ Gefühl verliert oder ob der betreffende Käufer überhaupt sachliche Kenntnisse zur Bewirtung eines Gutes mitbringt. Die Hauptsache ist, daß der Kaufpreis den gegenwärtigen Verhältnissen unter Berücksichtigung des Niederganges unserer Valuta „angepaßt“ ist.

Manch einer, der in Versammlungen und in der Presse schweres Geschütz ob der „verrotteten Judenwirtschaft in Deutschland“ gegen Juden und Judengenossen aufgeschrien hat, ist im schwachen Stunde dem schönen Kammon erlegen und hat alle „treudeutschen Prinzipien“ über Bord geworfen.

Saß da im Kreise Steinau im trauten Kuzendorf ein „echter deutscher“ Mann, Leichmann genannt. Als Besitzer eines etwa 1600 Morgen großen Gutes fristete er schlecht und recht sein Leben. Auch ihm dachte wie so vielen anderen Eblen unseres Volkes, die „jüdische Inter- und Schweinewirtschaft“ in unserem deutschen Vaterlande nicht und er unterließ es nicht, in geeigneter Weise in Versammlungen und in der Presse für seine Ueberzeugung Propaganda zu betreiben. Was Wunder, daß bald im nächsten und weiteren Umkreise seines Wirkens seine Klassen-genossen ehrsüchtig nach ihm ausliefen und ihn als ihren Führer erloren, indem sie ihn als Vorkämpfer des Deutschnationalen Kreisvereins für den Kreis Steinau wählten. Als Vorsitzender des Deutschnationalen Kreisvereins spielte Herr Leichmann eine gewichtige Rolle, konnte sich aber auf die Dauer mit seinen Erfolgen auf dem Gebiete der Ausbreitung echten deutschen Wesens und dem damit verbundenen Kampfe gegen das Judentum nicht zufrieden geben und suchte sich weitere Gebiete erfolgreicher Betätigung.

Schon lange waren ihm die im freien Landarbeiterverband organisierten Landarbeiter ein Dorn im Auge. Mit „weitem Blick“ erkannte er, daß hier Gefahr für seinen und seiner Klassen-genossen Selbstheil durch die „Begehrlichkeit der Landarbeiter“ drohe, und so ging er feuch und feuch, mit einer Anzahl gleichgestimmter Klassen-genossen einen anderen Landarbeiterverband ins Leben zu rufen, der von dem Gelde der Großgrundbesitzer unterhalten wurde. Aber weiß Gott, auch unsere Landarbeiter haben nicht umsonst einen 4 1/2 jährigen Krieg mitgemacht, haben nicht umsonst die Segnungen des „Stahlbades“ am eigenen Leibe kennen gelernt, haben nicht umsonst all die schönen Bergsprachen eines großen Teiles ihrer Arbeitgeber, bis so ganz im Widerspruch zu ihrem sonstigen Verhalten standen, als leeren Wortschwallen einseitig gelernt und sind deswegen der Organisation beigetreten und treu geblieben, die nicht vom Gelde der Arbeitgeber unterhalten wurde, wie der „Schlesische Landarbeiterverband“, sondern dem Deutschen Landarbeiterverband, und dieses um so mehr, als ein ganzer Bund von Sozialdemokraten ein freies vertrauliches Schreiben auf den Weg brachte, unterschrieben von Herrn Leichmann, worin er sich mit dem freien Landarbeiterverband und seiner Geldgeber verabschiedete.

Wie wie gesagt, damit hatte unter Freund kein Glück, aber je mehr er auch noch an etwas anderem. Zum Leidwesen seiner Klassen-genossen Klassen-genossen wurde ihm auch ein Brief geschrieben, worin er in der Theorie ein freies vertrauliches Schreiben auf den Weg brachte, unterschrieben von Herrn Leichmann, worin er sich mit dem freien Landarbeiterverband und seiner Geldgeber verabschiedete.

Zahlen für 800 000 Mark gelauten Grundbesitz in Kuzendorf an einen richtiggehenden Juden namens Abraham für 2 800 000 Mark, in Worten zwei Millionen achthunderttausend Mark, verkauft.

Wir wissen schon lange, daß der Antisemitismus einzelner Herren in der deutschnationalen Partei auf sehr schwachen Füßen steht, wir wissen auch, daß die deutschnationale Partei, Juden, die über das nötige Geld verfügen, gern in ihren Reihen als Mitglied duldet. Wir glauben aber, zum Ruh und Frommen diesen Fall der Deffektivität nicht vorenthalten zu dürfen, getreu dem Sprichwort: „Nicht nicht, auf daß Ihr nicht gerichtet werdet!“

### Bürger und Arbeiterschaft!

Die Stadt Trebnitz, die sich rühmen kann stets ihr möglichstes zu tun um der Bevölkerung gerecht zu werden, besitzt ein recht überflüssiges Möbel: den „Bürgerverein“. Man muß nur hören und schauen, was der Verein sich leistet.

Das Lebensmittelamt der Stadt Trebnitz ist dauernd bemüht, die Bevölkerung, soweit es unter den jetzigen Umständen eben möglich ist, mit Lebensmitteln zu versorgen. Nun kommt eine kleine Interessentenrunde, nämlich einige Kaufleute des Bürgervereins, und verlangen den Abbau des Lebensmittelamtes. Sie geben an, sie wollen und können die Bevölkerung versorgen, sind aber noch nie imstande gewesen, der Bevölkerung Sonderanweisungen zu beschaffen, sondern bieten nur Waren zu hohen Preisen an, die nur eine kleine Anzahl Einwohner zu besorgen in der Lage ist.

Die Arbeiterschaft, und mit ihr der größte Teil der Bürgerschaft, sind sich darin einig, daß solange ein Abbau des Lebensmittelamtes nicht ebedacht werden kann, bis einzelne Kaufleute bewiesen haben, daß sie nicht mehr mit Wucherpreisen arbeiten. Wir sind in der glücklichen Lage, Kaufleute dieser Sorte namhaft zu machen, jedoch aus Bescheidenheit verzichten wir vorläufig darauf. Die profitstüchtige Kaufmannschaft darf aber nicht denken, daß damit das letzte Wort gesprochen ist. Die Trebnitzer Kaufmannschaft verlangt von der Stadtratsversammlung, es solle eine Kommission gewählt werden, die den Abbau des Lebensmittelamtes in die Wege leitet. Das Gemeinderatsbüro und die sozialdemokratische Partei sind gegen das Gebahren dieser profitstüchtigen Geschäftleute Stellung nehmen.

Unsere Bürgerschaft, soweit sie unter den hohen Lebensmitteln zu leiden hat, und mit ihr die gesamte Arbeiterschaft, ist sich darin einig, daß das Lebensmittelamt preissteigernd wirkt und nicht abgebaut, sondern, wie bei vielen anderen einschlägigen Kommunalbehörden, ausgebaut werden muß.

### Deutschnationale Löbner als Verleumder!

Herr Respondel aus Schweidnitz, Sekretär des Verbandes schlesischer Landarbeiter und Arbeiterinnen, der von den Großgrundbesitzern gerühdert und unterzückt wird, hat im Juli vorigen Jahres in Ober-Preußen die Behauptung aufgestellt, daß unser Gaufriseur Gröbner vom Arbeitgeberverband bestochen und mit Gaufriseur von Köhnen Sell und Schnabs getrunken hätte.

Respondel versuchte vor dem Schöffengericht in Schweidnitz zu kneifen und sagte aus, daß nicht er, sondern der Adressat der Radur aus Ober-Preußen diese Behauptung in der Diskussion getan habe. Drei Reagen beaupteten, daß tatsächlich Respondel diese Behauptung als Ausfluß niedriger Gesinnung aufgestellt und Radur in der Diskussion sie bekräftigt habe. Drei Reagen der Gelben versuchten Respondel zu retten und bezogen unter Eid, daß nicht Respondel, sondern Radur die Aeußerung getan habe. Radur, ein besonderer Schützling der Gelben, bestritt unter Beweismitteln, daß er und auch Respondel diese Aeußerung nicht getan habe, obwohl der Vorsitzende ihn wiederholt darauf aufmerksam machte, daß er die Aussage in diesem Punkt verweigern könne.

Ob sich der Staatsanwalt noch mit den Dingen beschäftigen wird? Das Gericht schenkte den ersten drei Reagen Glauben und verurteilte Respondel, der erst nicht den Versuch machte, den Wahrheitsbeweis anzutreten, zu 100 Mark Geldstrafe.

Ob Vertreter der gelben Lumpenplanke, die aus Mangel an genügenden Kenntnissen in der Arbeiterbewegung schon seit langem ihre Versammlungen mit Verleumdungen gegen den Deutschen Landarbeiterverband ausfüllen, durch die gerichtliche Verhandlung belehrt sein werden, ist eine andere Frage.

Stöbel. Die erste Wählerversammlung, die den Wahlkampf zu den Landtagswahlen einleitete, wurde hier am 16. d. Mts. abgehalten. Der Redner, Genosse Peifer aus Breslau, sprach den Versammelten zu Herzen. Leider war die Versammlung sehr schlecht besucht. Die Steinarbeiter ziehen es vor, bei solch wichtigen Dingen zu Hause zu bleiben. Doch steht gerade für die Arbeiterschaft bei den kommenden Wahlen alles auf dem Spiel. Im Schlußwort führte der Redner an, daß es nicht einerlei sei, ob man den linksstehenden Parteien seine Stimme bei der Wahl abgibt. Jede Stimme, die links von der sozialdemokratischen Partei abgegeben wird, ist ein Schlag gegen die Schutzmauern der sozialdemokratischen Partei. Am Schluß der Versammlung wurde eine Zellerfassung veranfaßt, die ein gutes Ergebnis zeitigte. Im allgemeinen muß bemerkt werden, daß die Arbeiter an kleinen Orten in die Krallen des Spielteufels geraten sind, und dabei vergessen, ihre Interessen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet zu fördern. Hier ist noch viel Bildungsarbeit zu leisten.

In Margdorf fand Sonntag, den 16., nachmittags 2 Uhr eine Wählerversammlung statt, die gut besucht war, und die am Schluß das erfreuliche Ergebnis zeitigte, daß 20 Mts. für Errichtung einer Arbeiterbibliothek gesammelt wurden und circa 17 Mts. für den Wahlfonds brachte. Es herrschte eine freudige Kampfstimmung. Ein Beweis, daß auch in den schwärzesten Winkeln der Gebante des Sozialismus Platz findet.

Beuthen. Ueber das Blutbad, das am Sonntag in dem kleinen bei Wilschowitz gelegenen Ort Carlshagen ist schon oft geschrieben, erfahren wir folgende Einzelheiten: Am Sonntag gegen 6 Uhr abends ereignete sich in der Fleischerei von Bogyska eine Mord: von 25 bis 30 Mann. Hans Mann brangen in das Haus und verlangten von der Frau Mann. War der Fleischerei wurde ein Hochdruckpistole angehalten und der Ruffschrei aufgeföhrt, den Mann aus der Fleischerei zu verhödern. Als er dies bemerzte, wurde er auf dem Kopf erschossen. Währenddessen hielt der Bauernbesitzer der im Rechte von 145 Kindern lebenden Frau, mit einem Säugling auf dem Arme, einen Revolver vor die Stirn und forderte Geld. Die Frau brachte 20 000 Mark. Als sie erklärte, keine mehr zu haben, wurde sie durch drei Schüsse erschossen. Der Mann holte sich Kopfschmerzen und ließ die Leiche in der Dorscherei des Ortes. Nach dem Mord wurden die Leichen in die Dorscherei gebracht, als es den Leuten betrat. Daselbst schickte er die Grubenarbeiter Salome. Die Leichen wurden in ein wasserfestes Feuer aus Wilschowitz und mit Gasgasen, wobei noch vier Personen mit Schüssen verunglückten. Am Nachmittag wurde die Leiche in die Dorscherei gebracht. Die Leichen wurden in die Dorscherei gebracht.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Januar 1921.

### Abstimmungsrechtliche Oberkammer!

Gestern waren es 50 Jahre seit Einigung des deutschen Reiches. Leider leucht unsr Vaterland durch den unglücklichen Friedensschluß und die damit zusammenhängenden Umständen nicht mehr in seiner damaligen Größe. Nun ist es an Euch, Oberkammer, zeigt, daß Ihr alles Mögliche tut, um einer weiteren Vertiefung des Vaterlandes und besonders unserer engren Heimat entgegenzutreten. Nicht mit der Waffe in der Hand, nur mit dem Stimmzettel soll unser Los entschieden werden. Fürchte keinen bolschewistischen Terror, es wird für Euch persönliche Sicherheit und Unbeeinträchtigung der Stimmabgabe gesorgt werden. Götter nicht auf die Drohungen der großmäuligen Polen. Jeder belohnt sich die Abstimmungsrechte sofort, der Schluß der Abstimmungsfrist steht nahe bevor!

### Fer Reichsbund

#### Der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen

hielt am Dienstag abend im Kronprinzen auf der Westendstraße eine große öffentliche Versammlung ab, zu der Vertreter des Kampferbundes Breslau und des Stadt-Arbeitsamtes erschienen waren. Zu der überfüllten Versammlung sprach der Geschäftsführer des Bundes Kamerad Sieb-Berlin. In seinem 2 1/2 stündigen Referat gestellte der Vortragende in scharfen Worten die Verschleppungspolitik der Regierung bei der Ausarbeitung und dem Inkrafttreten des neuen Reichsverordnungsgeleges. Er forderte die möglichst baldige Umanerkennung der Renten, wie dies in Berlin zum Teil bereits geschehen ist. Ferner beantragte er verschiedene Paragraphen des neuen Reichsverordnungsgeleges und forderte ihre Abänderung.

In der Diskussion gaben mehrere Redner noch verschiedene Wünsche an das neue Verordnungsgeles. Die Ausführungen von Kamerad Langs vom Internationalen Bund brachten nichts Neues. Einen stürmischen Verlauf nahm die Versammlung durch die ungenüchfertige Verächtigung des Kameraden Stope in der Stadtverordnetenversammlung Spiegelscher genommen zu haben indem der größere Teil der Versammlung für Kameraden Stope Partei nahm.

Nach dem Schlußwort des Kameraden Sieb wurde folgende Entschliesung angenommen:

Die heute in Breslau zahlreich versammelten Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen protestieren mit aller Entschiedenheit gegen die Verschleppung des Vollzuges des Geleges und verlangen sofort die Umanerkennung der Renten. Die Versammlung erwartet ferner von Reichstag und Regierung die sofortige Erfüllung der eingereichten Forderungen des Reichsbundes. Die Versammlung verspricht in Geschlossenheit für die Verbesserung der Lage aller Kriegsoffer einzutreten.

### Ein Jahr Berufsberatung.

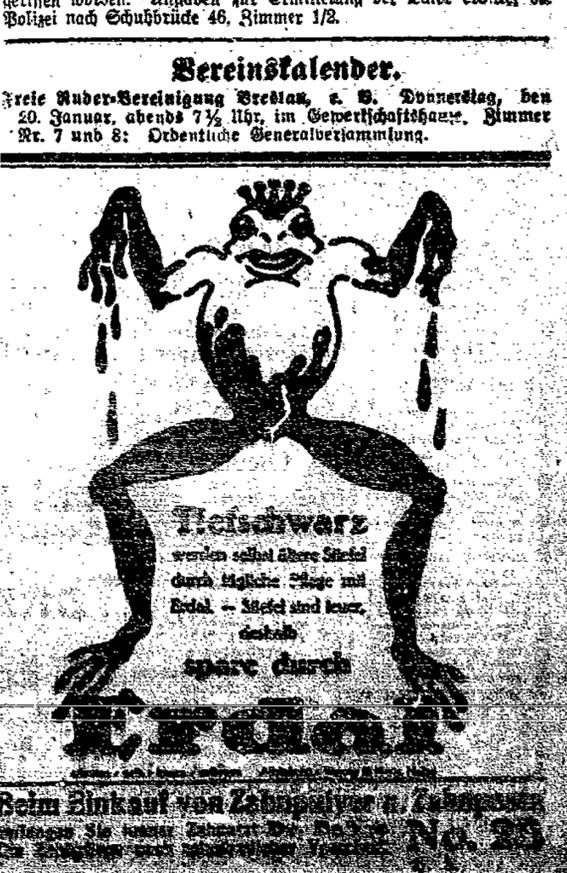
Das Jahr 1920 brachte dem städtischen Berufsamt einen schönen Erfolg. Weit über 5000 Jugendliche suchten Rat und Hilfe für ihre Berufswahl nach, darunter 2206 Volksschülerinnen und 872 Mädchen mit höherer Schulbildung. Obgleich die allgemeine wirtschaftliche Lage der Vermittlung nicht günstig war, gelang es doch, über 1300 Lehrstellen zu besetzen (darunter 330 weibliche). Während die Mädchen den kaufmännischen Beruf stark bevorzugten — 50 v. H. der Vermittlung führten dahin — überwiegt bei den Knaben das Handwerk und Gewerbe, das 633 von 977 Besetzungen an sich zog. Einer nicht unberücksichtigten Zahl von Knaben wurde der Weg für die weitere Ausbildung in Beschränkungen u. a. gemiesen. Die Verbindung der Jugendlichen-Vermittlung mit dem Berufsamt scheint zweckdienlich zu sein; es gelang, einige ältere Jugendliche den erlernten Beruf auszuführen. Der Notwendigkeit, bald verdienen zu müssen, konnte u. a. durch Ueberweisung von Aushilfen in den meisten Fällen Rechnung getragen werden. Die Geschäftsstelle des Berufsamtes für Knaben befindet sich an der Matthiaskirche 2 und für Mädchen Gartenstraße 3. Meldungen von Lehrstellen haben möglichst bald unter R 12150/56 durch Fernsprecher zu erfolgen.

\* Ständesamtlie Urkunden aus Polen. Den „P. B. N.“ wird von zuständigen Stelle geschrieben: Bereits seit geraumer Zeit hat die polnische Regierung eine Verfügung erlassen, der zufolge Urkunden auf Ausstellung ständesamtlie Urkunden, die von den Antragstellern unmittelbar von Deutschland aus an die polnischen Ständesämter gerichtet werden, nicht statgegeben wird. Trotzdem werden immer noch von Deutschland aus Anträge an die polnischen Ständesämter gerichtet. Im Interesse der Antragsteller sei nochmals darauf hingewiesen, daß alle Anträge auf Beschaffung ständesamtlie Urkunden an die polnischen Behörden durch das zuständige deutsche Konsulat zu richten sind.

\* Grober Unfug. Strafol haben es auf die Schilber der Schilber-Bräuerei abgesehen. In der Nacht am 5. d. Mts. ist ein Glasbild der Bräuerei von rüchloser Hand zertrümmert und abgerissen worden. Angaben zur Ermittlung der Täter erbitet die Polizei nach Schußbrücke 46, Zimmer 1/2.

### Bereinstalender.

Freie Arbeiter-Vereinigung Breslau, a. S. Donnerstag, den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 7 und 8: Ordentliche Generalversammlung.



Beim Einkauf von Lebensmitteln... (Text partially obscured by the illustration)



Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Januar 1921.

Sozialdemokratischer Verein.

Die Sozialdemokratie hat den Wahlkampf durch Verbreitung eines Flugblattes am gestrigen Tage eröffnet. ...

Donnerstag, den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr:

Sechs Wähler-Veranstaltungen

in folgenden Lokalen:

- „Wratlawia“, Mauritianusplatz 2,
„Vergleiter“, Fleischaustraße 33,
„Central-Palais“, Wendenstraße 50/52,
„Kürstentron“, Kürstentronstraße 32,
„Bräuner“, Bödelwitzstraße 30,
„Bräuner-Palais“, Wabitzstraße 20.

Redner sind die Landtagskandidaten: Gaertig, Berg-Langenbräu, Th. Müller, Scholich, Thiele-Walzenburg und Winger

Distrikt 26. Heute Fortsetzung der Flugblattverteilung. Alle Genossen treffen sich um 4 1/2 Uhr bei G. S. L. S., Böschstr. 13.

Achtung! Die Gewerkschaftskassierer werden aufgefordert spätestens bis zum 22. bestimmt abzurechnen.

Veranstaltung aller Redner, die sich zur Wahlkitation zur Verfügung gestellt haben und Parteifunktionäre am Freitag, den 21. Januar nachm. 4 Uhr im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. ...

Reichsrundungstag und Preußenwahl

Die sozialdemokratische Partei hatte am Dienstagabend eine große Volksversammlung nach dem „Friedensberg“ einberufen. ...

Genosse Seilmann führte etwa folgendes aus: Die deutsche Reichseinheit wurde vor 50 Jahren nicht durch den Willen des Volkes hergestellt, sondern sie kam über Blut und Eisen zustande. ...

In diesen Tagen veranstalten die bürgerlichen Parteien Feiern zu Ehren Deutschlands, das nur zu der Größe gelangt sei durch das geniale Herrscheramt des Hohenzollern. ...

Deutschland kam durch die Eigenmacht und den Eigennutz der deutschen Fürsten viel zu spät zur Einheit. Viel zu lange währte die Zerplitterung des Landes in unabhängige kleine Herrschaften. ...

Am 18. März 1848 erkämpfte sich das Volk seine Freiheit, um sie bald wieder zu verlieren. Demokraten und Patrioten wanderten ins Gefängnis. ...

Als 1871 endlich die Bahn frei wurde, kam es überall viel zu spät. Deutschland fand die Welt bereits verteilt. ...

Die Reichseinheit war gegründet auf das Schwert, ohne den Willen oder die Zustimmung des Volkes. ...

Genossenschaftlich, nicht bürgerlich. Solange Hohenzollern regiert haben, haben sie nur auf Verwässerung ihrer Macht, aber nicht auf ihre Verwirklichung abgesehen. ...

Es ist eine Idee der Nation und des Völkertums, wenn sie durch die Hohenzollern in die Hände der Feinde übergeben wird. ...

des Volkes lebten politisch entrechtet und enteilt. Vaterlands- liebe wächst nur auf dem Boden der Freiheit. ...

Es ist eine Idee, wenn die Reichsparteien behaupten, an der Niederlage über dem schlichten Frieden wäre die Revolution schuld. ...

Das Deutsche Reich vor dem Untergang gerettet; denn jeder weitere Tag wäre ein sinnloses Menschenleben gewesen. ...

Die Sozialdemokratie aber hat nach diesem langen Warten dem Volk den Frieden angedeihen lassen. ...

Die Wähler haben es nun in der Hand, zu entscheiden. Die Sozialdemokraten haben die Ordnung im Staat hergestellt. ...

Die Sozialdemokraten haben nicht den Ehrgeiz, die Politik des Fortschritts zu treiben, sie rechnen mit den gegebenen Verhältnissen. ...

Die Sozialdemokratie will vorwärts mit Vernunft und nicht zerstreuen, sondern aufbauen. ...

Die Sozialdemokraten haben die Ordnung im Staat hergestellt. Sie haben das Gleichgewicht und sich in jeder Weise verdient gemacht. ...

Die Sozialdemokraten haben nicht den Ehrgeiz, die Politik des Fortschritts zu treiben, sie rechnen mit den gegebenen Verhältnissen. ...

Die Sozialdemokratie will vorwärts mit Vernunft und nicht zerstreuen, sondern aufbauen. ...

Die Sozialdemokraten haben die Ordnung im Staat hergestellt. Sie haben das Gleichgewicht und sich in jeder Weise verdient gemacht. ...

Die Sozialdemokraten haben nicht den Ehrgeiz, die Politik des Fortschritts zu treiben, sie rechnen mit den gegebenen Verhältnissen. ...

Die Sozialdemokratie will vorwärts mit Vernunft und nicht zerstreuen, sondern aufbauen. ...

Die Sozialdemokraten haben die Ordnung im Staat hergestellt. Sie haben das Gleichgewicht und sich in jeder Weise verdient gemacht. ...

Die Sozialdemokraten haben nicht den Ehrgeiz, die Politik des Fortschritts zu treiben, sie rechnen mit den gegebenen Verhältnissen. ...

Die Sozialdemokratie will vorwärts mit Vernunft und nicht zerstreuen, sondern aufbauen. ...

lich für die Interessen der Arbeiterschaft einzutreten. Schließlich mußte der Saal unter Zuhilfenahme von Sicherheitsmannschaften geräumt werden. ...

Wieder eine Erhöhung der Straßenbahngebühren. Vorbehaltlich der Genehmigung durch die Stadtverordneten-Versammlung beschloß der Magistrat folgende Änderungen der Straßenbahngebühren einzutreten zu lassen. ...

Wahlvorkrher und Stellvertreter für die bevorstehende Landtags- und Provinziallandtagswahl. P. K. Am 20. Februar d. J. findet bekanntlich die Wahl zum preussischen Landtage und in Verbindung damit die Wahl zum schlesischen Provinziallandtage statt. ...

Als Wahlvorkrher und Stellvertreter wie als Schriftführer kommen solche Wähler in Frage, die entweder schon bei früheren Wahlen mitgewirkt haben oder sonst die Gewähr dafür bieten, daß sie sich schreiben lassen. ...

Wahlen zum Gewerbegericht. Durch Verordnung der Reichsregierung vom 29. Oktober 1920 ist die Amtsdauer der Richter zum Gewerbegericht bis zum 31. März 1921 verlängert worden. ...

Hilfe für den Wohnungskommissar. Veranlaßt durch die bekannten Klagen über die Zustände im Wohnungskommissariat, beschloß die städtische Wohnungskommission, aus ihrer Mitte einen dreigliedrigen Untersuchungsausschuß zu bilden. ...

Preissteigerung der Kohlen. Der vom Reichswirtschaftsministerium für Januar festgesetzte Preis für Kohlen beträgt für das Liter bei Lieferung aus Straßenwagen frei Haus des Kleinhandlers 6.60 Mark, ab Laden des Kleinhandlers (Kleinhandelspreis) 7.25 Mark. ...

Stadtsieger. Heute abend 7 Uhr: „Wann ich König war“. Donnerstag 7 Uhr: „Loka“. Freitag 7 Uhr: „Fragos Joggeli“.

Wahlvorkrher und Stellvertreter für die bevorstehende Landtags- und Provinziallandtagswahl. P. K. Am 20. Februar d. J. findet bekanntlich die Wahl zum preussischen Landtage und in Verbindung damit die Wahl zum schlesischen Provinziallandtage statt. ...

Als Wahlvorkrher und Stellvertreter wie als Schriftführer kommen solche Wähler in Frage, die entweder schon bei früheren Wahlen mitgewirkt haben oder sonst die Gewähr dafür bieten, daß sie sich schreiben lassen. ...

Wahlen zum Gewerbegericht. Durch Verordnung der Reichsregierung vom 29. Oktober 1920 ist die Amtsdauer der Richter zum Gewerbegericht bis zum 31. März 1921 verlängert worden. ...

Hilfe für den Wohnungskommissar. Veranlaßt durch die bekannten Klagen über die Zustände im Wohnungskommissariat, beschloß die städtische Wohnungskommission, aus ihrer Mitte einen dreigliedrigen Untersuchungsausschuß zu bilden. ...

Preissteigerung der Kohlen. Der vom Reichswirtschaftsministerium für Januar festgesetzte Preis für Kohlen beträgt für das Liter bei Lieferung aus Straßenwagen frei Haus des Kleinhandlers 6.60 Mark, ab Laden des Kleinhandlers (Kleinhandelspreis) 7.25 Mark. ...

Stadtsieger. Heute abend 7 Uhr: „Wann ich König war“. Donnerstag 7 Uhr: „Loka“. Freitag 7 Uhr: „Fragos Joggeli“.

Wahlvorkrher und Stellvertreter für die bevorstehende Landtags- und Provinziallandtagswahl. P. K. Am 20. Februar d. J. findet bekanntlich die Wahl zum preussischen Landtage und in Verbindung damit die Wahl zum schlesischen Provinziallandtage statt. ...

Als Wahlvorkrher und Stellvertreter wie als Schriftführer kommen solche Wähler in Frage, die entweder schon bei früheren Wahlen mitgewirkt haben oder sonst die Gewähr dafür bieten, daß sie sich schreiben lassen. ...

Wahlen zum Gewerbegericht. Durch Verordnung der Reichsregierung vom 29. Oktober 1920 ist die Amtsdauer der Richter zum Gewerbegericht bis zum 31. März 1921 verlängert worden. ...

Hilfe für den Wohnungskommissar. Veranlaßt durch die bekannten Klagen über die Zustände im Wohnungskommissariat, beschloß die städtische Wohnungskommission, aus ihrer Mitte einen dreigliedrigen Untersuchungsausschuß zu bilden. ...

Preissteigerung der Kohlen. Der vom Reichswirtschaftsministerium für Januar festgesetzte Preis für Kohlen beträgt für das Liter bei Lieferung aus Straßenwagen frei Haus des Kleinhandlers 6.60 Mark, ab Laden des Kleinhandlers (Kleinhandelspreis) 7.25 Mark. ...

Stadtsieger. Heute abend 7 Uhr: „Wann ich König war“. Donnerstag 7 Uhr: „Loka“. Freitag 7 Uhr: „Fragos Joggeli“.

Wahlvorkrher und Stellvertreter für die bevorstehende Landtags- und Provinziallandtagswahl. P. K. Am 20. Februar d. J. findet bekanntlich die Wahl zum preussischen Landtage und in Verbindung damit die Wahl zum schlesischen Provinziallandtage statt. ...



# Unterhaltung

## An der Maschine. Von Haas Gathmann. (Schluß.)

Doch diese Rückschlüsse überzeugten ihn von der Notwendigkeit, seinen Traum zur Erfüllung zu bringen, und durch die Beseitigung und Inbesitznahme eines ansehnlichen Grundstückes, das ihm etwas, was er nicht ausdrücken konnte, und was sich ihm als ein Verlangen, Spenden sowie die Frucht aus dem Alltag in den ewigen Feiertagen des Lebens, zu seinem wahren Wesen, seiner zeitlichen Bestimmung zu erschließen. Der Reichtum und Wohlstand Annas wagte er seinen Gedanken nicht vorzutragen, doch er beschloß, sie durch die Tat zu überweisen und zu gewinnen, und ihren lieblichen Körper, widerstandlos zu sein, seine eiserne Kräfte zu gewinnen.

Doch ihre Eingabe war grenzenlos. Sie breitete sich vor ihm aus wie eine sanfte Wiege, und er lag all ihre Schönheit in sich. Das Gefühl, den Eingang in ein fremdes Leben leicht und leichtlich gefunden zu haben, Herr zu sein, wenn es ihm beliebt, über prächtige Prunkstücke und weiche Stoffe, verlegte ihn in einen Zustand trunkenen Wohlbehagens. Er sah sich durch Annas Eingabe als Herr auch dort, wo er Diener sein war und weiter sein mußte. Er vernachlässigte die Arbeit, die ihm ganz gleichgültig wurde und in denen alles überausgehenden Wohlstandes er, als wäre sie nicht vorhanden, den ganzen Ueberfließen seines Glückes, seines Jubels über seine wiedererlangte Naturlichkeit in schmetternden Tönen, ausstieß oder in Worten, aus sich herauspreihte. Doch er sah bald, daß die Maschine, die er als die verhängenen Stunden und anstehende Schicksale. Es trat kein Rückschl. mehr ein. Die Maschine schien wirklich überwinden, schien ihm kein Gefühl von Reichtum und Machtlosigkeit mehr einflößen zu können. Er war sich bewußt, seinen zu bewegen, und in welchen Funktionen, umrauscht von dem kühnen Stut laufender Weiden und Wäldern, fiel von ihm, was an ihm kraftlos und unterwürdig einen leblosen Untertan gewesen war. Allmählich kam ihm auch, nach dem ersten Monat, die Lust zur Arbeit wieder und er empfand sie bald als Erholung und Aufregung, als etwas Schönes im Dienste jünger Tage, trüben ihm auch die Maschine und ihre Tätigkeit im Bereiche zu sich und der feinen Wolligkeit nichts und bedeutungslos. Er war ein wirklicher Mensch geworden, arbeitend und genießend, nehmend und gehend, reich und heilsuchend. Das Unnatürliche des ersten Rufes als Untertan des Erzeugnisses menschlichen Geistes und das Unnatürliche des ersten Glücksüberflusses hatte er allmählich ausgedehnt auf einen menschenwürdigen Dasein, dessen Aufhebung und Erkenntnis durch das Weid hindurch ihm Lieh, Wald, Wiese, Himmel und Blumen in aller Schönheit wieder erschließen ließ.

Doch er sah aber im Irrtum, wenn er glaubte, die Maschine habe nur keinen Einfluß mehr auf sein Wesen, seine Seele, welches das letzte Wort war.

Anna kam wieder und gebar einen Sohn. Die Kunde hiervon ließ den Anblick des Neugeborenen, wie er an ihren Brüsten lag, nicht ab, daß er außerordentliche Willen zu zeigen, sich selbst zu unterwerfen schien, ausstufte vor Glück und mit den Händen den Himmel anstieß. Die Vorbereitungen seines Vaters, als er diesem erklärte, das Mädchen zu behalten, stießen an ihm ab, und während er noch unter den hehlenden Worten des Alten stand und in ihm alles lebte und sich behüte und er ins Unermessliche sich wachsen ließ durch dieses Geschick, kam ihm ein Bild in taumelnden, frohlockenden Adren über die Sippen schwebt und sprang dem Alten mit ein sprühendes Quall in das trotzte Gesicht. Er hob die Hand wider den Sohn zum Schlage, weil er sich verböhnt glaubte, doch der entließ ihm und der Enge des Daches, machte sich Luft in ausgereizten Bewegungen, wie ein Schwärmer, der mit aller Kraft dem Strande zufliehet, auf dem er ruhen kann. Als er am Morgen nach dem freudigen Ereignis in die Kabine kam, hatte er wieder die übliche Liebesbesessenheit im Gesicht, wie vor Jahren, als er zum ersten Male, ein Kind, unter dem Gevatter der freudigen Räder und Riemchen geborgen hatte. Er trat an der Dampfmaschine, wie zu seinem überwindenen Feinde, der um Gnade betteln mußte, sollte ihm nicht der letzte Stoß hinauffallen. Doch er sah aber überaus noch mit der auseinanderliegende, einschüchternde nicht der Verleugung des Glückes in seiner Seele, sondern bewies, daß er sie noch nicht völlig überwinden, sich innerlich noch nicht ganz von ihr frei gemacht hatte. Er trat vor sie hin mit einer ausstehenden Gebärde, die besagte: „Habe ich dir nun gezeigt, die die du mich in den Klüften meines toten Glückes schwängst und mit deinen Rollen und Regulatorverbindungen beherrschst und einzwängst, dir, der ich dienste, dir, die du mir mein wahres Wesen raubtest und mich zu deinem toten Leben erniedrigen wolltest, daß ich mir wie ein Teil von dir erweise, daß ich dir nun beweisen, wer ich bin, was ich kann, daß meine Quellen in der Unmöglichkeit erschöpfen und in der Unmöglichkeit münden, daß ich, im Lebensall ein Kind, die Woge der Luft und Kräfte, und sein werde, wenn du läßt in Stücke zerbrechen und alles Glück bist.“

Zehnmaliges und dachend ließ die Maschine den ungeheuren Rollen aus dem Röhren hin und zurück. Ein Sommerbröckel kam durchs Fenster und glänzte auf ihrem Metall. Wie eine Sprungbeute lag sie, laurte und funkelte. Ihr Schwanz wachte herrlich durch den Raum. Ernst behaute sich über es hinaus mit einem Gefühl grenzenloser, jauchender Hebeligkeit, das ihm die Brust freigen wollte, aber versuchte es, sich hinauszubehalten, die Krone in der Luft, wie um den Wille der Reiter zu hemmen. Dorrliches Sägen über den Rücken, erschickte ihn das Rad, er fiel zuckend, ein Schrei gurgelte, ein Schreien, die Maschine ließ ihn zerfallen und schlüßte von sich und ging ihren ruhigen Gang weiter. Ihre Klammern krachten betäubend unter dem kühnen Sommerbröckel, der wachte, daß irgendwo ein Kind dieses Mannes mit seinen winzigen Fingern in den blauen Tag griff.

## Vom Tatendurst.

Man zeigt sich nicht allein in großen Dingen.  
Publius Syrus.  
„Reicht du auch, was ich von meinem Ritter verlange?“ fragte die Frau den Füngling, der mit mühsamen Worten seinen Tatendurst zu erklären hatte. „Wahrer als alle anderen im Kreise.“  
„Und sie widerstehe, was sie noch haben als Bräutigam mit auf den Weg gegeben: Du mußt das Unrecht verdrängen, den verbotenen Schatz gewahren und die Unterdrückten befreien.“  
„Können dieses unterbrach sie der Füngling. „Reich und Wohlstand wird ich bekommen, bedrängten Schwachen Leben und Freiheit geben, verdrängen meine Straftäter, schon längst nach großen Feinden und Gehörten! Schide mich in ein Land allerwunders Derrin, wo meinem Mann die rechte Arbeit herrscht!“  
„Dieses Schicksal in Wirklichkeit, wie es der Dichter nennt, ist dem gesamten Tunge U. v. Gleichen-Ruhsturm: „Schicksal in Wirklichkeit“, das im Verlage Julius Hoffmann, Gumbert, erschienen ist.

„Besteige dein Ross“, sprach die Frau zu dem Ungestümen, „und reite bis an den Berg, der Weisende heißt. Vor diesem Berge lehre um, komme zurück und berichte mir alles, was du getan hast.“  
Der junge Held bestieg sein Ross und begab sich auf den Weg. Das Ross schlug ihm hoch vor Ungeduld, ein Abenteuer zu bestehen. Er wähnte, es nirgend eine geraube Prinzessin schmachte oder ein Drache, kostbare Schätze hütend, ihn mit Fesseln erwarie. Um die Mittagzeit, als die Sonnenstrahlen das Land wie glühende Pfeile trafen, rastete er in einem Dorfe. Da bemerkte er, daß ein Trupp wilder Strahfänger einen armen, halbverhungerten Alter, der sich ein kochendes Mägen ausgefüllt hatte, mit Steinen vertrieb und peiniigte. Der Füngling bedauerte den Hund, hielt es aber nicht für der Mühe wert, sich einzumischen, und ritt weiter, auf dem Meier bedacht.

## Waldlied.

Der Nachtwind hat in den Bäumen  
Sein Rauschen eingestellt,  
Die Vögel sitzen und träumen  
Am Aste traut gefesselt.  
Die ferne schmachtige Quelle,  
Weil alles andere ruht,  
Läßt hörbar nun Welle auf Welle  
Hinsüßern ihre Flut.  
Und wenn die Klänge verklungen,  
Dann kommen an die Reih'  
Die leisen Erinnerungen,  
Und weinen fern vorbei.  
Daß alles vorübersterbe,  
Ist alt und unbekannt;  
Doch diese Wehmut, die herbe,  
Hat niemand noch gebannt.

Nikolaus Lenau.

In einem Walde sah er Rigeuner, die ausbrachen und den glühenden Brand ihres Lagerfeuers unbedeckt zurückließen. Dies Feuer war so leuchtend angezündet, daß es durch den trockenen Gras auf sich zu greifen. Der Tatendurst merkte es wohl, hielt es aber für verlorene Zeit, sich darum zu kümmern.  
Jetzt trabte er in das flache Land. Golden leuchteten die Kornfelder im Dämmen des Abends. Aus einer kleinen Stadt kamen halbverwundene Kinder und Mädchen des Weges. Sie wollten Kornbrennen pflücken und Mohn. Sie überließen sie das Feld, das zur Rechten lag, ließen hin und her, in leistungsfähigen Ueberma: die schönen, vollgefüllten Hehen zertrampelt.  
Dies Rechenen mißfiel dem Füngling, allein er fand, daß es nicht seine Sache sei, für das mißhandelte Kornfeld einzutreten.  
Auch war es schon spät, und er mußte vor Vorbruch des Tages nachhause eilen, um ein Obdach zu finden.  
Mühsam machte er sich am nächsten Morgen wieder auf den Weg, enttäuscht über den ersten totenes Vorangegangenen Tag.  
Bald erreichte er einen Fluß. Er sah sich um, kein Mensch war weit und breit. „Wenn mir jemand am Entkommen wäre, doch ich ihn herausziehen könnte!“ rief er laut. Doch statt dessen kam aus dem Walde nur ein armes Holzweib, mit einer schweren Last Reisig auf dem Rücken.  
„Guten Morgen“, sagte er in leutseliger Bangelei zu dem Weib. „Ihr habt schwer aufgeladen für eure Kraft.“  
„Ach ja“, seufzte die Alte. „Wenn mir nur jemand den Ruck abnehmen wollte. Wenigstens für eine kurze Strecke.“  
Der Füngling dachte, es wäre doch zu lächerlich und nicht würdevoll für einen ansehnlichen Ritter, die Last eines geschwunden Holzweibes zu schleppen, und antwortete: „Es tut mir wirklich leid, liebe Frau, euch nicht helfen zu können, aber meine Zeit ist kostbar. Ich bin ausgezogen, um große Taten zu vollbringen. Unrecht zu verdrängen und den Bedrängten beizustehen. Mit Kleinigkeiten kann ich mich nicht abgeben.“  
Er gab seinem Weibe einen Centenstück und ritt weiter.  
Endlich traf der Füngling einen blinden Bettler am Wege.  
„Wanderer, wer du auch immer bist“, sagte dieser, als er den Füngling schlag hörte. „Gehörme dich! Ein treuer Hund, der mir als Führer dienste, ist von einem bösen Jäger erschossen worden. Nun stehe ich hilflos auf der Straße und habe niemand, meine unfröhlichen Schritte zu leiten.“  
Der Füngling überlegte, daß es seiner nicht würdig sei, den Hund des Blinden zu erheben, und hielt es auch für allzu ungesund, an der Seite des Bettlers nur langsam vorwärts zu kommen.  
„Es tut mir herzlich leid, euch nicht helfen zu können“, sprach er. „Meine Zeit ist zu kostbar.“  
Er ließ eine Münze in die Hand des Armen gleiten und ritt weiter. Tief enttäuscht erreichte er des Abends den Berg, der Weisende heißt.  
Ein heiler Wes fährte hinauf, den die Pferde eines schwerbeladenen Wagens nur mühsam erklimmen. In einer neuen Kleidung hantierten die armen Tiere umsonst ihre Kräfte an und die Fährte begann rückwärts zu rollen.  
„Besteige dein Ross!“ rief der Füngling.  
„Ist das eine Arbeit für einen künftigen Ritter?“ erwiderte trockn der Füngling.  
„Er war noch nicht außer Gefichtswerte, da derlor der Wagen an einer Krümmung das Gleichgewicht und stürzte in einen Graben, Fährmann und Pferde mit sich zur Tiefe reichend.“  
„Gefährten Carpenters ritt nun der Tatendurstige deselben Weges zurück.“  
„Wo er den Blinden seinem Schicksal überlassen, sah er einen Menschenauflauf.“  
„Was geschähe?“ fragte er. „Ein blinder Bettler ist erschlagen worden.“  
„Wann geschah das?“  
„Es geschah hier, der Frau und eine zu seinem Schicksal zurück, das an der Straße stand.“  
„Aber bin ich zu spät gekommen“, meinte der kochende Mann, der durch den Graben drängte. „Sagt mir doch, damit ich der armen Waise helfen kann, die unter der Last ihres Reises verkommen ist.“  
„Schon längst ist sie tot“, erwiderte der Füngling.  
„Aber ich will sie doch sehen“, meinte der Mann.  
„Aber der Graben ist zu tief“, erwiderte der Füngling.  
„Aber ich will sie doch sehen“, meinte der Mann.  
„Aber der Graben ist zu tief“, erwiderte der Füngling.

An dem Kornfeld angelangt, fiel ihm auf, wie stillum es von den Blumenblüthen zerhaupft war.  
„Mein Feld, mein einziges kleines Feld!“ jammerte ein alter Bauer händeringend. „Mit Mühe und Schwetz habe ich dich bestellt, wer konnte dich so rauhlos verderben. War denn niemand da, dem Freud Einkalt zu tun?“  
Betroffen ritt der Füngling vorüber.  
Doch da, wo sich früher ein schöner Wald erhob, sah er fest Schutz, Aiche, rauchende Strünke. Das Rigeunerfeuer hatte den Fort in Brand gesetzt. Und in dem Dorf, in dem er Mittag gehalten, bemerkte er eine grobe Aufregung unter den Leuten. „Ein Hund ist im Dorf tötend gemorden“, antwortete eine Frau auf seine Frage. „Zwei Kinder sind schon gefressen, und der Hund ist ins Feld gelauten, niemand weiß wohin.“  
Nun näherte sich der Tatendurstige langsam und heimtückisch dem Volakt der Frau.  
„Sie empfinden ihn mit ernstem Groll.“  
„Gelt du nun gelernt“, sagte sie, „daß es nicht nötig ist, mit eigener Lebensgefähr Weiden aus Wasser oder Feuer zu reizen, um ihr Ketter zu werden? Hast du den Wert des kleinen Dienstes zu rechter Zeit erkannt?“  
Schuldlos blickte der Füngling sein Antl.

## Vom Wucher.

Wie wir uns heute mitten, den Schnugel zu unterbinden, schuf man auch damals einen verschärften Gesetzgebung, vertägte Unterhaltungen und seine strenge Strafen fest. Man hatte vor allem die Lebensmittelpreise aus; und mit welcher Gewissenhaftigkeit diese ihr Amt ausübte, bezeugen die allenthalten in den Wäldern zur Kenntnis gebrachten vielfachen Bestrafungen, z. B. von Wäldern wegen Verkaufes von zu kleinem, zu leichtem, gesundheitsgefährlichem Voot oder auch von einzelnen Käufern wegen Unrichtigkeit beim Preisbezug. Das beweisen auch die strengen polizeilichen Maßnahmen gegen Ladungsstreichungen der Kunden bei den Fleischer. Man gab Brotmarken aus, übrigens eine ältere Einrichtung, als mancher denkt, denn in Bayern beispielsweise wurden solche Brotmarken in Kupfer oder Messing schon 1538-1540 geschlagen. Ein wahres Gesetz wohlgemeinter Vorsicht ging der Regierung zu. Eine solche Schrift ist weiter bekannt geworden, die von Weisheit und Adel viel imitirtene, von der polizeilichen Zensur beschlagnahmte Kampfschrift eines radikalen Demokraten, des Münchener Mathematikers Franz von Spaun, des sogenannten „Wärtners der bayerischen Pressefreiheit“, dessen hemmungslosen Ertz nach Recht und Gerechtigkeit auch keine persönliche Freiheitsstrafe zügen konnte: „Ueber die der Regierung angemessenen Maßnahmen, der übermäßigen Zenerung abzuhelfen.“ Er wies die Auffassung zurück, daß „ein fleißiger Arbeiter schuldig sei, am Brote zu hängen, da ein Produktum sich alle Tage einen Kauf ankaufen könne“, und verteilte den Grundsat, daß alles Verdienstguthum bei entscheidender Not wieder Gemeingut werde. Neben Handels- und Höchstpreisen forderte er ein Staatsmonopol mit Beschlagnahme aller verfügbaren Getreides zu mäßigen Preisen; dazu die härtesten Strafen, Tod, Schwand, Körperliche Züchtigung für jeden Wucherer, Kamfrier und Geheißbetreiber, der er „in seiner Galla-Uniform an einen 40 Ellen hohen Galgen hängen lassen“ wollte.  
Auch wir sind heute daran, Zenerung, Preisstreiterei und Wucher erneut und verschärfert zu bekämpfen.  
Wir haben nun in vorstehenden Zeilen gelesen, daß ebenfalls in früheren Jahrhunderten teure Zeiten mit Hungergehrte in deutschen Landen nicht so selten Gäste waren. Wir wollen auch auf der anderen Seite gern zugeben, daß sich die Lebenshaltung, die Volksernährung im Verlaufe der letzten hundert Jahre bis zum Beginn des Weltkrieges gehoben hat. Wir kommen hierauf in einem anderen Artikel zurück. Billig und gern würden wir uns auch wieder an Verhältnisse gewöhnen, die wir längst überkommen glaubten, wenn wir wüßten, es wäre im Allgemeininteresse nötig, und es gäbe nur berechtigte Ausnahmen (Krankheit, Kinder, Greise).  
Aber gegen ungerechte Preisstreiterei und jümbhaften Wucher müssen wir uns alle mit - sagen wir einmal - Spanischer Berwe wenden.  
Wucher ist der Stand genannt.  
Der verhänget Reut' und Land -  
heißt es schon in „Brisanter Weisheit“ aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, und gewiß ist so alt wie der Wucher selbst der Kampf gegen ihn. So ist auch nicht etwa nur im Kriege und jetzt gegen ihn eingeschritten. Schon im Frieden hat man ihn nicht gestillt. Das beweisen verschiedene Gesetzesvorschriften, wie der § 302 des Strafgesetzbuches, der den sogenannten Sachwucher mit schwerer Gefängnis- und Geldstrafe bedroht; denn § 283 deselben Gesetzes der sogenannte Verzugparagraf und weiter § 138 S. G. B. Deins Reichs sagt hierzu, der Wucherer des Strafgesetzbuches sei wirkungslos geblieben. Dagegen meint er in letzterem Paragraphen: „Werde die Gerichtsverwaltung anerkennen, daß namentlich im Anfange ihre Vertreter vielfach in Korruption und Unerschrockenheit gehandelt haben, würden auf eine Klage hin die Gerichte sich dieser Auffassung anschließen, so könnte durch Anwendung des § 148, durch Betreibung der Preise für überbezahlte Lieferungen die Kriegsschuld des Reiches noch heute um viele Dutzende von Millionen vermindert werden.“  
Dann kamen die Kriegsgesetze, die Verordnung gegen übermäßige Preissteigerung, über Preisausgleich, Preisbehaltung unversäuflicher Personen, über Preisangelegenheiten, über Preisbestimmung von Waren, irreführende Bezeichnung bestimmter Artikel, über Preisbeschränkungen, Bekämpfung des Wucherhandels, die neue Bekämpfung gegen Preisstreiterei und endlich die Wuchergerichtsverordnung vom Ende vorigen Jahres. Bekanntlich ist alle der Verordnungen, besetzt aber bis heute keiner nicht. Die letzteren Fälle haben sich vielmehr ständig vermehrt.  
Da ist nun im vorigen Monat die bayerische Regierung wieder vorbildlich auf den Plan getreten, indem sie die Strafen gegen Wucherer und Preisstreiterei verschärfte, und wie bekannt, will die Reichsregierung nun auch mit verschärfter Regelung folgen.  
Wir begrüßen dieses Vorhaben, meinen uns dabei an ein Ministerwort im Reichstag: „Diejenigen, die Lebensmittelpreise treiben, müssen gebremst sein für den Rest ihres Lebens; ihre Willkür dürfen ihnen nie wieder ein öffentliches Amt anvertrauen“ und hoffen, daß bei einer derartigen wohlbedachten Strafe, welche durch Gesetz und Strafbuch durchzusetzen ist, die Wucherer endlich zu einem Besseren umkehrten.  
Aber darüber hinaus ist Mühsal und Geduld geboten. Bei der Bekämpfung denken wir an den großen Fall des Münchener Wuchers, bei dem man die unterdrückten Klassen auf einen Augen mit „Aufsicht“ über den Wucher“ auf dem Ring führte. Solche Wucherer und Preisstreiterei müssen öffentlich gezeigt und gezeigert werden.

Was die Mißbilligung anlangt, so müssen wir uns alle ver- pflchten fühlen, die so sehr gemeinnützige Einrichtung der Preisprüfungskellen, besonders unserer tätigen und rührigen Provinzialprüfungsstellen hier beim Oberpräsidium (Neumarkt) zu unterstützen.

Gegen unbedingte, unerschütterliche Preise, gegen Schlei- ber- und Bucherum als Ursache allen Übels und Hauptfeind der leidenden Menschheit gilt es sofortigen und entschlossenen, leidenschaftlichen Kampfs, in dem seiner im eigenen Interesse keinen Fall!

### Personliches von Einstein.

Albert Einstein ist heute der berühmteste Gelehrte der Welt. Nicht nur bei uns in Deutschland wird um seine weltumfängliche Theorie gekämpft, sondern man beschäftigt sich mit seinen Anschauungen ebenso in London wie in New York, ebenso im australischen Wusch wie in der südamerikanischen Kampa. Aber nur wenigen ist es bekannt, ganz in die Gedankenarbeit ein- dringen, aus der sein neues Weltbild geboren wurde, und trotz der bereits ungeheuer angeschwollenen Einsteins-Literatur weiß das große Publikum noch wenig von seiner Persönlichkeit und seinem Wert. Da war es ein überaus glücklicher Gedanke von Alexander Bogdanowski, aus den eingehenden Gesprächen heraus, die er mit Einstein geführt hat, eine gemeinverständliche Darstellung seiner Theorie zu entwickeln, und er tut dies in seinem letzten bei Hoffmann & Campe und F. Fontane ver- öffentlichten Werk „Einstein, Einblicke in seine Gedankenwelt“. Hier erhalten wir auch aus intimster Kenntnis heraus ein Bild seiner Persönlichkeit und seines Werdeganges. Da wird uns erzählt, wie einer der ersten Eindrücke, der in der Seele des fünfjährigen Knaben unüberwindlich haften, der Anblick eines Dampfs war, den ihm sein Vater zeigte, ein Fortschritt der physikalischen Interessen, die ihn bei der Ausarbeitung seines Weltbilds später leiteten. Als Schüler blieb er, wie so viele geniale Menschen, in einem beschämendem Mittelmaß. „Schwer fällt ihm das Wort von der Junge, und nach üblichem Ausmaß des Lerntempos, wie es in Rebe und Gegenrebe beurteilt wird, hätte man in ihm kaum einen besonders Beanlagten vermutet. Sätze er doch hordem so spät sprechen gelernt, daß sich seine Eltern wegen einer etwaigen Abnormität des Sprechens mit Wenigen trugen. Jetzt, im Alter von 8, 9 Jahren, bot er das Bild eines hochbegabten, abgerundeten, ungetriebenen Knaben, der für sich dahinwandelte, behaglich, ohne Anschlagbedürfnis seine Schulwege zurücklegte. Man gab ihm den Spitznamen „Niederträger“, weil man ihn für kouché wahrheits- und geschicklichliebend hielt.“ In den späteren Schuljahren auf dem Münchener Realgymnasium ging es ihm nicht besser, nur als er Bekanntschaft mit der elementaren Mathematik machte, so ergriff ihn dieses den Schüler sonst kalt lassende Erlebnis mit der Gewalt einer Offenbarung. Seine außerordentliche in rühm- liche Begabung trat hervor, und sein Mathematiklehrer er- klärte den fünfzehnjährigen für unüberwindlich. Es hat aber noch lange gedauert, bevor er sich selbst reif für seine großen wissenschaftlichen Arbeiten hielt. Auf der Kantonschule in Aarau, am Zürcher Polytechnikum studierte er, schlug sich dann als Privat- lehrer kümmerlich durch und wurde schließlich technischer Experte beim Schweizer Patentamt. Witten in dieser praktischen Tätigkeit, 1905, drang dann geradezu blühend die Erkenntnis seiner ge- waltigen Aebere durch, die sich in einer Reihe von bahnbrechenden Arbeiten äußerte, ihm die Universalitätsbahn erschloß, ihn nach Berlin und auf die Höhe des Ruhmes führte.

Wie so mancher große Mathematiker, ist Einstein ein leiden- schaftlicher Verehrer der Musik; die Offenbarungen der Mozart's, Bach's, Haydn's und Mozart's, sind ihm das Höchste, während er Wagner ablehnend gegenüber steht. Er ist selbst ein recht be- fähigter Geiger, verfügt über schöne Longebund, trägt Seele in den Ausdruck und weiß sich mit den technischen Schwierigkeiten abzufinden. Unter den Großmeistern des Faches, die auf ihn persönlich gewirkt haben, beobachtet Joachim den obersten Rang; er schweigt sich heute in der Erinnerung an dessen Wiedergeburt der 10. Weichholerschen Sonate und der Bach'schen Chaconne. Das Phantastieren auf dem Flügel ist ihm geradezu ein Lebens- bedürfnis. Jede Reise, die ihn auf Zeit von seinem Instrument entfernt, erzeugt in ihm ein klavier-heimweh; bei jeder Heimkehr wirft er sich sehnsüchtig auf die Tastatur, um sich von der Fülle seiner inneren Klangerlebnisse in Improvisationen zu entladen. In seinem literarischen Geschmack stehen ihm die Klassiker selbst- verständlich obenan, freilich mit ganz persönlicher Avancierung. „Der Unterwies liegt bei ihm wesentlich in der Betonung, und der mir das größte oder geringere Maß der Liebe herauszurufen können. Sagt er „Schafespeare“, so vibriert der Eigenschaftswort schon im Klang des Namens. Sagt er „Goethe“, so schwingt seine differenzierende ein Unterion; dessen Betonung kann und nicht schwer fallen. Er bewundert ihn mit dem Pathos der Diktion, aber in diesem Pathos glüht keine Herzengröße. Besonders verehrt er den „Don Quixote“ und Dostojewski's „Karamazoff's“, dann Strindberg, Gide, Keller. Die Malerei spielt in seinem Dasein keine erhebliche Rolle; vor der Schulptur dagegen verbeugt er sich, und die Aufschau des geistlichen Doms gibt ihm höchsten Anblicken. Auf seinen Reisen vermag ihn die Hochromantik der Schweiz nicht zu locken. „Seine Landschaftsbegierde geht fast immer mit dem Barometer: je höher hinauf, desto fester fällt sie.“ Als einfacher Wanderer durchzieht er die Gottesnatur. In großer Geistesfreiheit zurückhaltend und abweisend, ist er im eige- nen Freundeskreis ein Meister der Unterhaltung, groß in der eigenen Kunst des Jägers, und hier entwickelt er auch eine Eigenschaften, die man sonst beim abstrakten Denker wohl zuletzt erwartet: einen Humor, der die ganze Glatz vom zarten Lächeln bis zum schallenden Gelächter durchläuft und sich bis zum jägerschen Bis steigert.

### Vermishtes.

**Ausgrabungen in Palästina.** Die Engländer sind, wie die „Times“ berichtet, empfindlich daran bedacht, die archäologische Forschung in Palästina zu fördern. In diesem Zweck haben sie ein eigenes Arbeitsamt geschaffen, das in Betracht der weitverbreiteten wissenschaftlichen und religiösen Bedeutung der Ausgrabungen mit einer technischen Kommission in Verbindung steht, in der auch ausländische Gelehrte vertreten sind. Unter den jüngsten Ausgrabungen ist die im Gei- stlichen-Garten gemachte besondern Beachtung wert. Hier haben die Ausgrabungsarbeiten die Fundamente einer Kirche aus dem 13. Jahrhunderte freigelegt und darunter eine zweite, aus dem 4. Jahrhunderte stammende Kirche, die als eines der ältesten christlichen Heiligtümer angesehen ist. Unter zahlreichen archäologischen Fundstücken wurde dabei der Grabstein der Strige und zwei Grabsteine fälschlicherweise gefälscht, auch wurden zwei erhaltene Teile des in Abtate aufgeführten „Fischer's Brunnens“ freigelegt. Da an dieser Stelle eine neue Kirche erbaut werden soll, so wird man Sorge haben; unter möglichst geringer Zerstörung der schmerzlichen Überreste zu läßt alle Kirche heranzubauen. Die Ausgrabungen in allen Teilen Palästina haben interessante Fundstücke von menschlichen Knochen freigelegt. Die Reste des Menschen der Gattung Homo sapiens sind in der Gegend von Jericho gefunden worden. Ein Fundstück, eine neue Gattung, wurde in der Gegend von Jericho gefunden, die als eine neue Gattung angesehen wird. In der Gegend von Jericho wurde ein Fundstück gefunden, das als eine neue Gattung angesehen wird. In der Gegend von Jericho wurde ein Fundstück gefunden, das als eine neue Gattung angesehen wird.

**Ebbe und Flut beim Tomgr.** Bisher wußten wir nur, daß das Meer den Gelehen von Ebbe und Flut gehorcht. Nun erfahren wir, daß auch Gebäude dieser Naturerscheinung unterworfen sein können. Die Sachverständige Feststellung haben, beweist sich der Londoner Tower viermal am Tage im Zusammenhang mit der Ebbe und Flut, die in der Ebene herrscht. Die Bewegung ist am deutlichsten in dem Teil, der dem Fluß am nächsten liegt. Die merkwürdige Erscheinung des Ein- und Verschwindens dieses Niedergebäudes erklärt sich aus der Tatsache, daß viele Tonnen Wasser mit dem bei der Flut steigenden Spiegel des Flusses unter seine Fundamente eindringen und einen gewissen Auftrieb ausüben; bei der Ebbe strömt das Wasser wieder zurück, und das Gebäude senkt sich. So sind also von den Bewohnern des Towers deutliche Schwankungen zu beobachten, und deshalb hat man auch offiziell erklärt, daß „das Gebäude als Stätte einer Abklärung der Regierung ungeschickt ist“.

**Neues von der englischen Krebsforschung.** Ueber die Fortschritte, die die wissenschaftliche Krebsforschung Eng- lands in letzter Zeit über die Natur der Krebszellen gemacht hat, brachte die „Lancet“ in London abgehaltene Jahresversammlung des „Imperial Cancer Research Fund“ interessante Einzelheiten. Die Vereinigung hat kürzlich nach dem Kriege wieder ihren Platz als bedeutungsvolles internationales Organisationszentrum eingenom- men, das den Forschern in der Heimat und im Auslande zu Versuches- zwecken bereitwillig Material zur Verfügung stellt. Sir William Church, der Redner des Abends, gab eine Uebersicht über die Fort- schritte, die in vergangenen Jahre auf dem Gebiet der Rüstung von Krebszellen gemacht worden sind, und er kennzeichnete den gegenwärtigen Stand der englischen Krebsforschung mit den Worten: „Die Krebszellen sind darin den normalen Körperzellen gleich, daß alle Stoffe, die sie zerfallen, abzugeben auch das Leben gefährden. Bevor wir den Plan einer rationalen Behandlungsweise auf- stellen können, ist es eine unerklärliche Vorbedingung, daß wir zu- nächst erst einmal den Lebensprophet der Krebszellen und die Natur der ungemem keinen Unterschiede zwischen ihnen und den normalen Zellen besser erkennen lernen. Ein erster Schritt auf diesem Wege ist bereits mit dem Studium der Zellatmung gemacht worden. Man hat dabei gefunden, daß die am schnellsten wachsenden Geschwülste meist Sauerstoff verbrauchen, als wenn sie langsam wachsen. Nach dieser Richtung werden gegenwärtig die Versuche fortgesetzt, die er- hoffentlich zeigen, daß die Licht auf das Grundelement des Lebens der Krebszellen“ vorliegen werden.“

**Der kondensierte Haushalt.** Die Wohnungsnot, die in Amerika nicht weniger schlimm ist als bei uns, hat den praktischen Amerikaner zu urchigen Erfindungen angespornt, durch die der Raum im Zimmer in der sparsamsten Weise ausgenutzt wird. In der „Umschau“ wird auf eine solche prak- tische amerikanische Erfindung hingewiesen, die gestattet, einen Raum zugleich als Schlaf-, Wohn- und Schlafräume zu benutzen. Man hat hier das Zimmer furchbar zerkleinert, die ganze Wohnungsmasse des Schlafers und familiäre Döpfe, in den Möbeln des Wohnraumes unterzubringen. Eine bequeme Schlafkammer läßt sich durch ein paar Sanduhren aus zwei Stühlen zusammensetzen. Die Rückenein- richtung ist vollständig in dem Stuhl verankert, und an der Seiten- wand des Schlafzimmers befindet sich eine zusammenklappbare Näh- maschine, so daß die lebende Hausfrau die freie Zeit, die ihr die Ver- einigung ihrer Wäsche läßt, sofort zum Nähen verwenden kann. Jedenfalls würde kein Besucher im Anblick der Wohnraumvereinrich- tung vermuten können, daß er bei einer Familie zu Gast weilt, die nur über ein Zimmer verfügt. Es wäre von Nutzen, wenn auch unsere Erfinder ihre Gedanken darauf wendeten, wie man ein Möbelschiff leichter ausnutzen kann. Bei der großen Wohnungsnot sind räumverwandelnde Möbel ein Bedürfnis, für das sich zahlreiche Interessenten finden würden.

### Wissenschaft.

**Eine internationale Kommission zur Erforschung des Mitteländischen Meeres.** Die praktische meereskundliche Forschung, die während des Krieges unterdrückt worden ist, wird jetzt auf breiter Grund- lage wieder aufgenommen. Wie in den „Naturwissenschaften“ mitgeteilt wird, haben sich die an das Mitteländische Meer gren- zenden Staaten: Spanien, Frankreich, Italien, Griechenland, Portugal, Marokko, Türkei und Tunis auf einer Konferenz in Madrid zur Zusammenarbeit vereinigt und eine Kommission be- gründet, deren Zentralleitung vorläufig dem Fürsten von Monaco übertragen ist, während ihr außerdem ein Generalsekretär und Sekretäre der einzelnen Staaten angeordnet. Unterkommi- sionen sind gebildet worden für: 1. Physik des Meeres und Gezeiten. 2. Chemie. 3. Meteorologie. 4. Allgemeine Biologie. 5. Ansewände Biologie. Eine der ersten Aufgaben, die sich die Kommission gestellt hat, ist die, für volle Einheitlichkeit der von den Einzelleistern angewandten Untersuchungsmethoden zu sorgen. Es soll zu diesem Zweck ein Handbuch für die Praxis der Meereswasseruntersuchungen geschaffen werden. An prakti- schen Arbeiten sind von Spanien und Monaco Erforschung des Gebietes der Meerenge von Gibraltar, von Frankreich, Griechen- land und Italien Untersuchung des Kosporus, des Barmara- Meeres, der Dardanelen und des Ägäischen Meeres geplant. Danach ist binnen kurzem eine bedeutende Erweiterung unserer Kenntnisse vom Mittelmeer zu erwarten.

### Mitteilungen.

**Die Heimat auf 1. Roman aus dem oberdeutschen Abt- mundegebiet von Ragaba Troit.** Dieser Roman, aus der Zeit für die Zeit geschrieben, wird durch seine warme, an Herzen gehende Sprache die Sängern aufwecken. Die Arbeit geht von neuer Seite zu wichtigsten Punkten. Die Verfasserin schildert die furch- barsten Gebiete aus Grenzgebieten der Polen und den ungleichen Kampf zwischen den Völkern. Mit warmem Mitleid stellt sich das Schicksal der Kämpfer und des Kämpfers aus dem Dunst der ungenügenden Augen ab. Dieser Umarmungsbegegnung haben sie durch ihre treue deutsche Seemannschaft zu leben. Jeder Versuchung hatten sie stand. In dem Roman veranschaulichen Schändlichen nicht nur der Heimat, der Verfasserin empfinden, sie stellen nur einen kleinen Bruchteil seiner furchtbaren Beobachtungen dar, die sich in unfernen furchtbaren Bräunern abspielden. Man lese das Buch und öfne dann sein Herz um der kleinen oberdeutschen Feldensjäger nach Wohlstand zu helfen. Das Buch, das gerade noch rechtzeitig vor der Abgabe im Reichs-Verlag erschienen ist, wird seinen guten Zweck gewiß erfüllen. Der Roman macht uns eindringlich daran, die Hoffnung der Oberdeutschen nicht zu verlieren, was es ist. Nur die Hoff- nung ist es, die die Menschen dort anrecht hält, die Hoffnung, daß Pflichtenwahrheit und höchste Brüderliebe die unglücklichen Seelen zu trösten werden. — Das Werk ist bei Droste & Co. in Berlin 12 Mark, gebunden 16 Mark, und ist in jeder Buchhandlung zu haben.

**Wissens- und Lehrgangswissenschaften.** Die Ver- einigung der Vereinten Staaten hat gegenwärtig eine Kommission ernannt, die dem Zweck dienen sollen, die harmonische Ent- wicklung der Natur-, der Geistes- und der sozialen Wissen- schaften zu fördern. Die Kommission wird aus Vertretern der Naturwissenschaften, der Geisteswissenschaften und der So- zialwissenschaften bestehen. Die Kommission wird in der nächsten Zeit ihre Arbeit aufnehmen und die Harmonisierung der Wissen- schaften zu fördern.

## Für die Hausfrau

**Die sparsame Hausfrau.**

**Leberzuppe.** Zutaten: 100 Gramm Leber, 1/2 Pöckchen von Detters Eiweißpulver, 1 Prise Salz, 1 Eßlöffel voll Wasser, 1 Liter Fleischbrühe. — Zubereitung: Die Leber wird gewaschen, ge- häutet, durch ein Sieb gedrückt und mit 1/2 Eiweißpulver, Salz und Wasser gut gemischt. Nun bringt man 1 Liter Fleischbrühe zum Kochen, gibt die angerührte Leber durch ein gelohertes Sieb über durch einen Schaumlöffel in die schwach kochende Brühe und rührt die Suppe sofort an.

**Vanilleplätzchen.** Zutaten: 250 Gramm Mehl, 125 Gramm Butter, 1 Pöckchen von Detters Eiweißpulver, 100 Gramm Zucker, 1 Pöckchen von Dr. Detters Vanillinzucker, 1/2 Pöckchen von Dr. Detters „Madam“, 5 Eßlöffel voll Milch oder Wasser. — Zu- bereitung: Butter, Zucker und Eiweißpulver werden gut gerührt, dann fügt man Vanillinzucker, das mit dem „Madam“ gemischte Mehl und die Milch hinzu und formt von dem Teig eine große Kugel; diese wird einige Stunden kaltgestellt, in Scheiben ge- schnitten und schnell im heißen Ofen gebacken.

**Ofters ist wertvoll!** Man wendet ihn mit Erfolg zum Drogen von Schnittlauch und Zwiebeln an. Er wird in Wasser zu einem flüssigen Brei eingerührt, entsprechend verdünnt und zum Sieben benutzt. Auch Lematen und andere Gartengewächse können vorteilhaft mit Aufwasser gegossen werden. Man soll aber nicht an die Pflanzen gießen, sondern 1-2 Zoll davon entfernt. Man kann den Aufwässer auch untergraben oder auf den Kompost bringen. Aufwässer ist kräftig und schnell, er dient gleichzeitig als Vertilgungsmittel für viele schädliche Insekten.

## Körperkultur

**Arbeiter-Athleten II. (A. A. N.) Deutsch-Lissa II.**

Am Sonntag fanden sich diese Vereine zum alligen Spiel ge- genüber. Besonders Lissa zeigte ein schönes Können. Lissa hat Anseh und spielt mit dem Wind. In schönem Zusammen- spiel konnten die Lissauer vor das Tor der Breslauer und schon in der 5. Minute sendet der Mittelstürmer mit scharfem Schuß ein. Jetzt greifen die Breslauer gut an. Doch die sichere Verteidigung von Lissa bewahrt jede Kombination. In der 6. Minute kommt Lissa wieder vor das Tor der Gegner und der Vordermann kann einen guten Schuß anbringen, den der gedeckte Torwart im Rasen landen läßt. Mit 2-0 werden zur Halbzeit ohne Pause die Seiten ge- wechselt. Die Breslauer gehen nun mächtig ins Zeug und wollen nicht lader lassen. Als aber der gutspielende Mittelstürmer von Lissa in der 25. Minute das 3. Tor schießt, ist es mit der Angriffs- lust der Breslauer vorbei und sie legen sich in die Verteidigung. Hier ist es Lissauer, der durch sein außerordentliches Spiel jeden weiteren Erfolg der Lissauer verhindert. Mit 3:0 für Lissa weist der Schieds- richter, der seines Amtes in unparteiischer Weise walte, aber Lissa hat die 2 Punkte verdient.

### Fußball-Sport.

**(Spiele vom Sonntag.)**

Die Spiele am Sonntag fanden bei herrlichem Frohwitter- kaff. Es gab Ueberraschungserfolge. In der A-Klasse gewann Stelka 3:0 gegen Weß und in Bries legte Dels gegen Bria 5:0. Die Breslauer dürfen in ihrer Klasse die Kämpfe nicht mehr so leicht nehmen, wenn sie auf der Höhe stehen wollen und müssen vor allen Dingen für vollständiges Ansetzen sorgen. In der B-Klasse siegten erwartungsgemäß Arbeiter-Jugend und Deutsch-Lissa.

Die einzelnen Resultate sind:  
A-Kl. Stelka I-Weß I 3:0, Dels I-Bries I 5:0,  
Dels II-Bries II 4:1.  
B-Kl. Arbeiter-Jugend I-Oslau I 5:0, Deutsch-Lissa I-  
Arb.-Vöhl. I II:0, Deutsch-Lissa II-Arb.-Vöhl. II 3:0, Deutsch-  
Lissa III-Arbeiter-Jugend II 2:1, Weß III-Falle II 2:1,  
Jugendherren I-Weß II 5:0.

## Geschichte

**Aufruf an die Arbeiter-Schachspieler.**

Der Deutsche Arbeiter-Schachbund ist eine Vereinigung von Schachfreunden, welche auf dem Boden der modernen Arbeiter- bewegung stehend, bestraft ist, das alte Schachspiel in Arbeiterkreisen zu fördern und zu pflegen. Weil das Schachspiel jeden zum außer- ordentlichen Nachdenken anregt, so bildet es ein hervorragendes Mittel zur Schärfung und Ausbildung des Geistes. In den kom- menden Jahren haben unermesslichen Klassenkampfes bracht jeder Arbeiter seinen Verstand und Geist. Jedes Mittel sollte dazu angewandt werden, seinen Weltbild zu erheben. An diesem Zweck trägt das Schachspiel in nicht geringem Maße bei. Durch heraus- gezeichnete eigenen Schachleistung, durch Gründung von Vereinen, hat sich die organisierte Arbeiterkraft auch in dieser Beziehung von dem Bürgerum unabhängig gemacht und sich im Deutschen Ar- beiter-Schachbund zusammengeschlossen. Wir rufen allen Schach- spielern und Interessenten zu: Schließt euch dem am Orte befind- lichen Arbeiter-Schachverein an. Wo keine bestehen, gründet welche, und wendet euch zu diesem Zweck an den Bezirksführer Alfred Berner's, Bräunau, Reuthenstrasse 17, III, welcher in allen dienstlichen Fragen zu Auskünften gern bereit ist. Rückwärts: Sand- und Koffarbender, schließt euch dem Bunde an und helfe unsere Sache fördern.

Das am 2. Weihnachtsfeiertage veranstaltete Simultanspiel nieres Schachfreundes Dabel war eine gelungene, auf feinste Ver- anstaltung. Von den 20 gespielten Partien gewann Dabel 16, mit Remis endeten 2 und 2 Partien gingen ihm verloren.

## Von der unsichtbaren Güte.

**Maxine Mastrelini.**

Dieses ist etwas, sagte mir eines Abends der Waise, den ich durch Zufall am Ufer des kaum vernehmlichen Meeres ge- troffen hatte, dies ist etwas, was man nie bemerkt, woran ich nicht Rechnung rechne; und doch glaube ich, daß es eine der größten Güte ist, die die Wesen erhalten.

Wir fürchten alles, was durch Worte und Gebärden nicht erklärt ist, und wir schließen die Augen vor dem, was wir wider Willen in jenem Bereiche tun, wo die Erzählungen überflüssig sind.

Wann du nie im Leben die Nacht Deiner unsichtbaren Güte empfinden hast, gehe nicht weiter: es wäre nutzlos!

Der Schmerz ist die erste Nahrung der Liebe, und alle Liebe, die sich nicht mit einer Neugierde reinen Egoismus erdri- cket, ist ein Säugling, den man wie einen Schwamm aus dem Leben saugen sollte.